

Arnold Heim : Weltbild eines Naturforschers

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARNOLD HEIM

Weltbild eines Naturforschers.

Mein Bekenntnis.

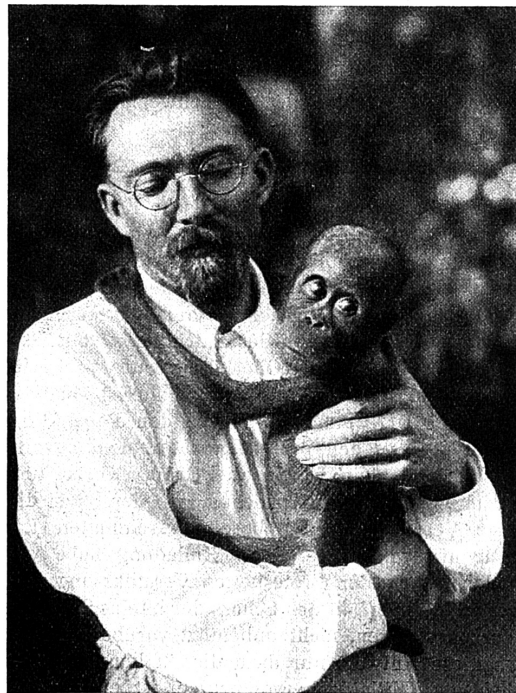
Mit 28 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln
und zahlreichen Textfiguren
380 Seiten Grossoktav

Der durch seine Forschungen und Werke weltbekannte Verfasser kehrte im Frühjahr 1940 von seiner dritten Reise um die Erde zurück, beglückt von den Erlebnissen in der erhabenen Natur, noch mehr aber erschüttert von der Entartung der zivilisierten Menschheit, die sich nicht nur im Kriege zeigt, sondern auch in der Bedrängnis der primitiven Eingeborenen und der über die ganze Erde verbreiteten Schändung der Natur durch die weisse Rasse. Sein neues Buch ist diesmal diktiert von der in ihm gereiften Erkenntnis, dass die Menschheit der Selbstvernichtung entgegen treibt, wenn sie sich nicht zu besinnen und von Grund auf umzustellen lernt. Eine Rückkehr zur dogmatischen Lehre der Kirche vermag uns von dem drohenden Unheil nicht zu befreien.

Wer sich im festen Glauben an ein himmlisches Leben nach dem Tode glücklich fühlt, der lege das Buch zur Seite. Jener Grosszahl denkender Menschen ist es zugehört, die an den überlieferten Glaubensbekenntnissen ehrlich zweifelt, daran keinen Halt mehr findet, und nach objektiver Wahrheit strebt, die nicht etwas Wünschbares zu beweisen, sondern die tatsächlichen Zusammenhänge zu ergründen sucht. Nur dieser Weg kann zu jener innerlichen Vertiefung und Klarheit führen, die, frei von Konfession und Dogma, den Wandlungen der Zukunft gerecht zu werden vermag.

Der Autor, der sich als unabhängiger Mensch frei ausdrücken kann, wie es in amtlicher Stellung nicht gewagt werden dürfte, begnügt sich nicht mit offener Kritik, sondern weist den Weg zur Gestaltung einer besseren Gemeinschaft. Weder eine Erlösung vom Leiden durch das Nirwana, noch der Gedanke an himmlische Belohnung sollen leitend sein, sondern das Streben nach lauterem Lebensglück unter Würdigung der Lebensrechte aller Geschöpfe unserer Erde.

Das auf naturwissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Buch setzt den gesunden Menschenverstand voraus. In leicht ver-



Der Verfasser mit Orang-Utan-Kind, Nordsumatra.

ständlicher Form vermittelt es eine Fülle von Wissen und Erfahrungen, von wertvollen Menschen- und Lebenskenntnissen. Die ersten Abschnitte bringen eine Uebersicht der neuesten Anschauungen vom Weltall und den Organismen. Sie leiten über zu den sozialen, ethischen und religiösen Problemen der Gegenwart und bieten dem Leser einen offenen und befreienden Blick in die Zukunft.

Für den Freidenker dürfte das demnächst im Verlag Hans Huber in Bern erscheinende Werk von Arnold Heim unstrittbar das schönste Buch des Jahres sein. Das prachtvolle Werk kann nicht warm genug empfohlen werden, es eignet sich auch zu Geschenkzwecken wie kaum ein anderes. (Preis in Ganzleinen Fr. 12.80.)

rs.

Protestantische Glaubenshelden.

Durch die Presse ging am 20. August die folgende Notiz:

Die beiden Konfessionen.

Schon seit einiger Zeit sind Bestrebungen im Gange, zu einem gewissen Ausgleich der beiden Kirchen zu gelangen. Es ist daher bemerkenswert, dass nun der Pfarrverein des Kantons Genf, wie E. P. D. meldet, zu einem Wettbewerb einer theologischen Preisarbeit einlädt. Das Thema der Arbeit lautet «Protestantismus und Katholizismus angesichts der religiösen Beunruhigung unserer Zeit».

(Berner Tagblatt vom 20. August.)

Es ist meines Wissens nicht das erste Mal, dass der Versuch gemacht wird, Protestantismus und Katholizismus zu fusionieren. Bezeichnend war jeweils, dass das Ansinnen von der Mehrheitspartei der Schweiz, also vom Protestantismus, ausging. Wir betonen «das Ansinnen», denn wer das Wesen des Katholizismus kennt, weiss, dass diese Konfession unänderlich festgelegt ist. Was je ein Lehrsatz (Dogma) aussprach, gilt für alle Zeiten. So z. B. die Unfehlbarkeit des Papstes, oder dass der Protestantismus eine Ausgeburt der Hölle sei, usw. Gewiss kann letzterer jederzeit in den Schoss der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren, wenn er charakterlos genug ist, anzuerkennen, dass die Verfluchungen und Verwünschungen berechtigt waren. Sonst nicht!

Unter diesen Umständen ist das väterliche Herz stets bereit zu verzeihen und Milde walten zu lassen. Wir erinnern uns noch lebhaft an die Affäre von Graf Hoensbroech im Jahre 1909. Als H. aus der Kirche austrat, heiratete, und sein Buch «14 Jahre Jesuit» ausgab. Wie gross waren damals die Anstrengungen der katholischen Kirche und was versprach man H. nicht alles, wenn er zurückkehre! Aber H. war ein Mann, kein Krenn; er blieb bei seiner Ueberzeugung. Die Zeiten ändern zwar, aber Charakter und Prinzip sind keine Marktware, um die gefeilscht werden kann. Wenn einige schwächliche Theologen, denen der Mut zum Kampfe weniger als ein beschauliches Pöstchen liegt, «einen gewissen Ausgleich» suchen, so verraten sie eben Kapitulationsgelüste und verraten damit die Reformation, die immerhin eine Kulturtat war!

So hatte Pius IX. im Jahre 1868 in Vorbereitung des am 8. Dez. 1869 beginnenden vatikanischen Konzils, die orientalischen Schismatiker (Abtrünnige) aufgefordert, in den Schoss der alleinseligmachenden Kirche zurückzukehren. Hierauf, am 8. September 1868, erliess er erneut eine in ihrem Ton sehr versöhnliche Einladung an die orientalischen Bischöfe selbst, denn das Konzil sollte seine Pläne, die Unterordnung sämtlicher christlichen Kirchen (also der orient.-griech., der prot. und der röm.), sowie des Staates unter die Kurie krönen. Dass aber der Beginn des Konzils mit dem Fest der immaculata concepcio (der unbefleckten Empfängnis Maria) zusammenfallen